

Geschichte der St.-Bartholomäus-Apotheke



Die Apotheke in der Ostergasse – 1906 gemalt von C. Leinberger

Heute hat Markgröningen drei Apotheken, aber das war nicht immer so. Die St.-Bartholomäus-Apotheke wird manchmal auch die „alte“ genannt, denn sie ist die älteste und war lange Zeit auch die einzige Apotheke am Ort.

Vor dem Dreißigjährigen Krieg war die ehemalige Reichs- und

Residenzstadt Markgröningen noch Amtsstadt im Herzogtum Württemberg.

Die Einrichtung einer Stadt- und Amtsarztstelle wertete die Stadt als zentralen Ort auf. In Zusammenhang damit wurde 1618 die erste urkundlich belegte Apotheke in Markgröningen gegrün-

det. Die nächsten Apotheken lagen damals in Stuttgart, Bietigheim und Vaihingen an der Enz.

Um ihm die Überbrückung der schwierigen Startphase zu erleichtern, zahlte man dem Apotheker vermutlich aus dem „Gemeinen Kirchenkasten“ ein jährliches „Wartegeld“.

In den Kirchenbüchern von Markgröningen finden sich 1629 und 1634 Eintragungen über „Johan(n) Etzel, Apothecker“. Er muß der erste Inhaber gewesen sein. Offenbar gehörte er zur Oberschicht der Stadt: Er war der Sohn des Bürgermeisters und der Schwager des damaligen Dekans der Stadt. 100 Jahre zuvor war sein Vorfahr Martin Volland Vogt der Stadt. Allerdings verschied Johann Etzel schon 1635. In seinem Sterbemonat Oktober starben in Markgröningen laut Sterbebuch der Bartholomäuskirche 70 Personen (mehr als in allen anderen Monaten), darunter zwei „Papisten“ ohne Altersangabe und zwei Auswärtige. Die übrigen verteilen sich nach ihrem Alter so:

1 – 5 Jahre	6
6 – 10 Jahre	22
11 – 20 Jahre	12
21 – 30 Jahre	12
41 – 50 Jahre	2
51 – 60 Jahre	1
65 Jahre	1

Was bedeuten diese Zahlen? Der Dreißigjährige Krieg hatte auch Markgröningen erreicht. Reiche Bürger flohen auf die Festung Asperg, die anderen waren dem Krieg schutzlos ausgeliefert. Felder konnten nicht bestellt werden, Vorräte

wurden von den durchziehenden Truppen aufgezehrt. Viele Erwachsene waren ihm schon zum Opfer gefallen, jetzt verhungerten auch die Kinder. Die Zahl der Einwohner sank auf rund ein Zehntel. Ein Autor nennt Markgröningen 1640 *einen im Grund ruinierten Ort*.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß wir erst wieder 1648 im Kirchenbuch der Stadt von einem Apotheker lesen: „Johann Justinus Kerner wird getauft, Sohn des Johann Georg Kerner, Apothecker“.

Fast zweihundert Jahre stellte diese Familie die Apotheker der Stadt (bis 1823), die zugleich auch mehrfach in der Stadtverwaltung zum Beispiel als Bürgermeister oder Stadtbeigeordneter tätig waren. Zu ihr gehört auch Friedrich Karl Unfried (1758 – 1834) (später Umfried), der kurz vor der Französischen Revolution in Paris weilte und von dem es ein Medailon des Bildhauers Dannecker gibt. Aus dieser Familie stammt auch Justinus Kerner, Arzt und schwäbischer Dichter.

Wir wissen sicher, daß Johann Wilhelm Kerner (getauft Markgröningen 1652) seine Apotheke in der Schloßgasse 2, im Günzlerischen Haus hatte. Ob die Apotheke von Anfang an dort war, kön-

nen wir nicht sagen, denn in Markgröningen beginnen die Steuer- und die Güterbücher erst mit dem Jahr 1700, so daß über frühere Zustände keine Aussagen gemacht werden können.

Die Ostergasse 22 wird vorübergehend ein Amtsgebäude

Ganz sicher befand sich die Apotheke seit 1823 in der Ostergasse 22, denn da kaufte der Stuttgarter

Danneckers Portrait-Medailon von Friedrich Karl Unfried. Foto: Staatsgalerie Stuttgart. Katalog von Holst, Nr. 10 (s.a. Stadtbrille 3/1987)



Stallinspektor und Ober-Marstaller Christian Speidel die Apotheke in der Ostergasse 22 für seinen Sohn Christian Friedrich Bernhard Speidel von Friedrich Karl Unfried. Wann Unfried die Apotheke aus der Schloßgasse in die Ostergasse verlegt hat, ist unklar.

Links: Jahreszahl 1580 in einem Rundbogen der Scheuer.
Rechts: Inschrift am alten Hauseingang zur Ostergasse: „1808 FR“, das heißt Fridericus Rex bzw. König Friedrich.

Wie alt ist das Haus an der Ostergasse? Was kann man heute noch sehen?

Zwei kurze Inschriften an den Gebäuden geben Hinweise auf die Geschichte des Anwesens:

Über einem der großen Scheu-entore finden wir die Jahreszahl 1580, die darauf verweist, daß das

direkt an das Wohn- und Geschäftshaus angebaute Erdgeschoß der Scheuer aus dem 16. Jahrhundert stammt.

Über dem ehemaligen Hauseingang an der Nordseite des Hauses (heute ein Fenster) in der Ostergasse lesen wir „FR“, das bedeutet „Fridericus Rex“, gemeint ist König Friedrich I. von Württemberg, und weist auf das 1807 neu in Markgröningen entstandene Kameralamt hin, das hier sein Amtsgebäude hatte.

Schriftliche Hinweise auf das Gebäude gibt es zuerst 1709, als der damalige Besitzer, Metzger

Georg Andreas Schmohl, um Erbansprüche abzusichern, eine Inventarisierungsliste erstellen ließ. Unklar ist, wie die Gebäude in seinen Besitz gekommen sind. 1712 kaufte der Kirchenrat den Besitz für die Geistliche Verwaltung als Amtsgebäude. Was war das für eine Verwaltung? Nach der Reformation 1553 wurden alle kirchlichen Besitzungen wie Pfründen, Stifte, Frauenklöster vom Herzog von Württemberg eingezogen und der Geistlichen Verwaltung unterstellt, die neben der staatlichen Finanzverwaltung, der Rentkammer, eingerichtet wurde. Ihre Ober-



behörde war der Kirchenrat. Von den Einkünften aus den ehemaligen kirchlichen Besitzungen hatte die Geistliche Verwaltung Pfarrer, Lehrer, Kirchen und Schulen zu unterhalten, die Überschüsse mußten an den „Gemeinen Kirchenkasten“ abgeführt werden, aus dem dann etwa das „Wartegeld“ für den Stadt- und Amtsarzt und wohl auch für den Apotheker gezahlt wurde.

Im Zusammenhang mit den Kaufverhandlungen verfaßte der Geistliche Baumeister Johann Ulrich Heim 1712 eine Grundstücksbeschreibung und einen Grundriß des Anwesens. Er schrieb an den Herzog Eberhard Ludwig und an den Kirchenrat:

- 1) Befindet sich unter der Wohnbehaufung ein gewölbter Keller zu 80 Aymer Lager fassen, welcher aber gantz lehr, und nicht einiges Faß zugegen.
- 2) Der Erstere Stockh an solcher Behaussung stehet zu 4 Seit(en) mit einer steinern Stockmauren, lang 45 Schu, braitt mit dem Vorschupf 36 Schu, hat einen grossen Ehren und bey Kellerlen neben zwey Kammern mit Riegel gemauert:
- 3) Der Zweyte oder Wohnstock hinden mit einer Feuer=Mauer, hat zwey Stuben, eine Cammer, Kue-

che, Öhren und daß s v (salva venia = mit Verlaub, der Schreiber entschuldigt sich für das folgende Wort) Cloac.

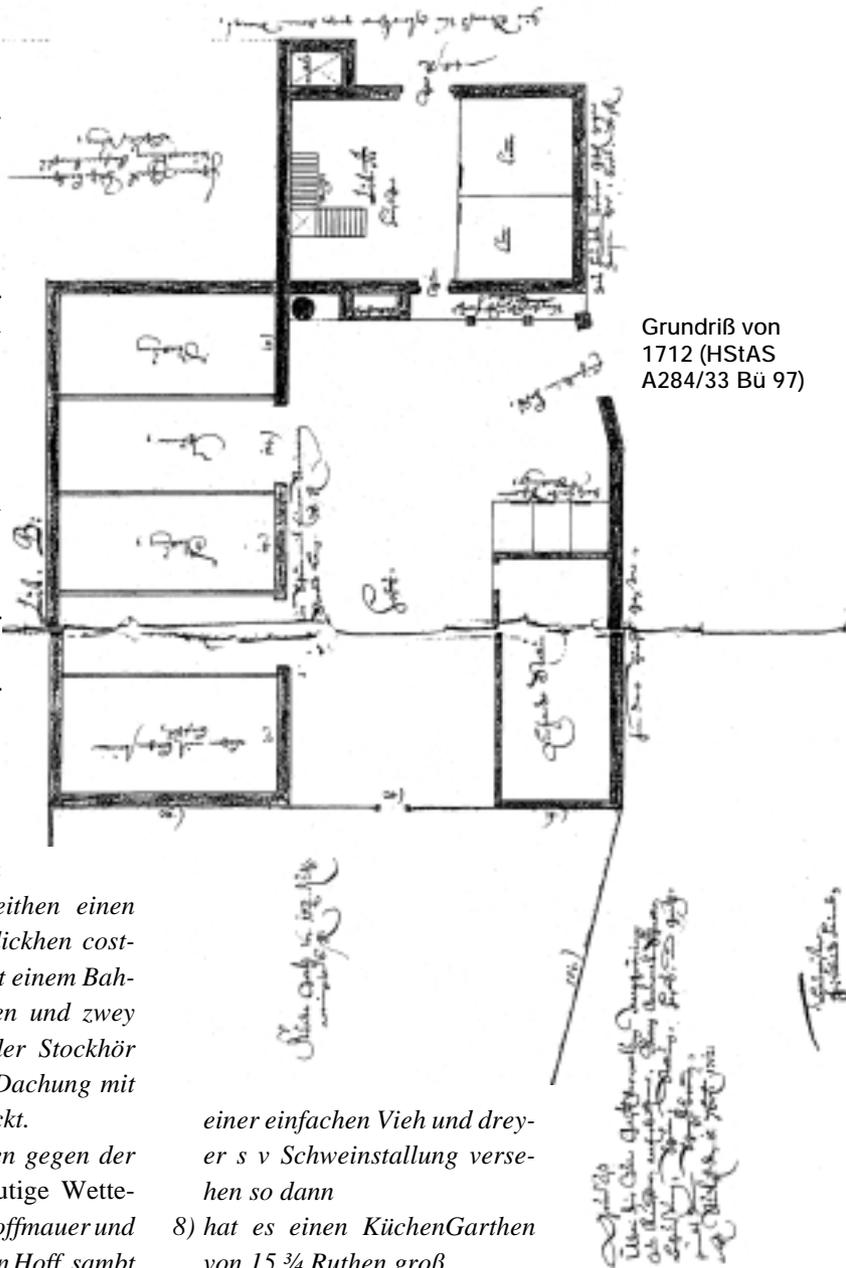
- 4) Der Obere alß dritte Stock mit der Feu(er)Mauer hat widerumb eine Stub, drey Cammern, Küche, Öhren und s v cloac.

- 5) Die Dachung mit einem steinern Giebel, zwey freye Böden, welche einer Seithen mit Blatten die andere aber mit Hohlziegel gedeckelt sind, belangt:

- 6) die Scheuer ist dieselbe lang 78 Schu und hat zu 4 Seithen einen steinern 2 Schu dickhen costbahren Stockh, mit einem Bahren, zwey Thännen und zwey Stallungen. Mit der Stockhör 18 Schu und die Dachung mit Hohlziegeln bedeckt.

- 7) ist der Hoff vornen gegen der Tiefen Gasse (heutige Wettegasse) mit einer Hoffmauer und Thor zur Einfarth in Hoff, sambt

- 8) hat es einen KüchenGarthen von 15 $\frac{3}{4}$ Ruthen groß.



Grundriß von 1712 (HStAS A284/33 Bü 97)

Der Baumeister Heim verwies dann auf notwendige Renovierungsarbeiten und schlug für die Scheuer vor, einen Stock daraufzusetzen, um einen Fruchtkasten zu *Auffhebung der herrschaftlichen Gefällfrüchten* zu erhalten.

Dendrochronologische Untersuchung: Der Ingenieur entnimmt einen Bohrkern aus einem Balken zur Bestimmung dessen Alters.

Wenn wir uns Grundstücksskizze und Beschreibung genau ansehen, können wir gut schon die heutige Anlage erkennen, nur daß die Scheuer noch nicht so hoch war.

1807 begann für das Haus ein neuer Abschnitt: Die königlich-

württembergische Finanzverwaltung wurde reformiert: Die damalige staatliche Finanzbehörde, die Rentkammer, die Geistliche Verwaltung und die den landesherrlichen Privatbesitz verwaltende Hofkammer wurden zu mehreren Kameralämtern vereinigt. Das neu entstandene Kameralamt Markgröningen blieb bis 1819 in der Ostergasse 22. Das „FR“ am ehemaligen Hauseingang weist darauf hin. Dann wurde dieses Kameralamt aufgelöst, nach Ludwigsburg verlegt und die nun freien

Dienstgebäude an den Bauern Mattes Rugart veräußert. Nach dem Zwischenspiel als Amtsgebäude wurde es wieder ein Privathaus. Rugart verkaufte bald an den Apotheker Friedrich Karl Unfried, der die Apotheke von der Schloßgasse 2 hierher verlegte.

Der Berichterstatter von 1712 hatte vergessen, eine Besonderheit zu erwähnen, die nicht nur das Wohnhaus in der Ostergasse noch heute aufweist, sondern auch andere Häuser in Markgröningen: Das Haus besitzt im Keller einen Grundwasserbrunnen. Der Vater der heutigen Besitzerin, Dr. Alfred David, hatte einmal versucht, den Brunnen leer zu pumpen. Nach wenigen Stunden war er wieder voll gelaufen.

Wie alt ist das Wohnhaus wirklich?

Wir haben bisher die sichtbaren und die schriftlichen Zeugnisse betrachtet; sie geben uns über das wahre Alter des Wohnhauses keinen Aufschluß. Das Denkmalamt spricht in einem Gutachten von einer vermutlichen Entstehung im 16. Jahrhundert. Wie kann man diese Aussage überprüfen? Die heutige Besitzerin, Margarete David, berichtet:



„Ich habe eine dendrochronologische Altersbestimmung machen lassen, weil ich wissen wollte, wie alt mein Haus wirklich ist. Für eine solche Untersuchung werden einzelne Holzbalken im Haus angebohrt und die Bohrkerne auf Jahresringe untersucht und diese Jahresringe mit denen von Bäumen derselben Art, von denen das Alter bekannt ist, verglichen. Ich bin dabei gewesen, als der Ingenieur kam, die Balken im Haus auswählte: einen Stützbalken im Erdgeschoss und mehrere Balken in den verschiedenen Dachgeschossen. Er schnitt mit einem großen Bohrer kleine Stücke aus den Balken heraus, einmal brach der Bohrer ab, so daß noch einmal gebohrt werden mußte und ich jetzt zwei Löcher in einem Balken habe.“

Das Gutachten kommt zu dem Ergebnis, daß der Kernbau des Hauses 1609 gezimmert worden ist und daß am Hauptgiebel wohl 1759 noch einmal eine Veränderung vorgenommen wurde. Außerdem wurde mit dieser Umbauphase des 18. Jahrhunderts die ursprünglich stockwerkweise Auskragung der oberen Stockwerke aufgegeben. Mein Wohnhaus stammt also aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts.“

Die Apotheke im 19. Jahrhundert

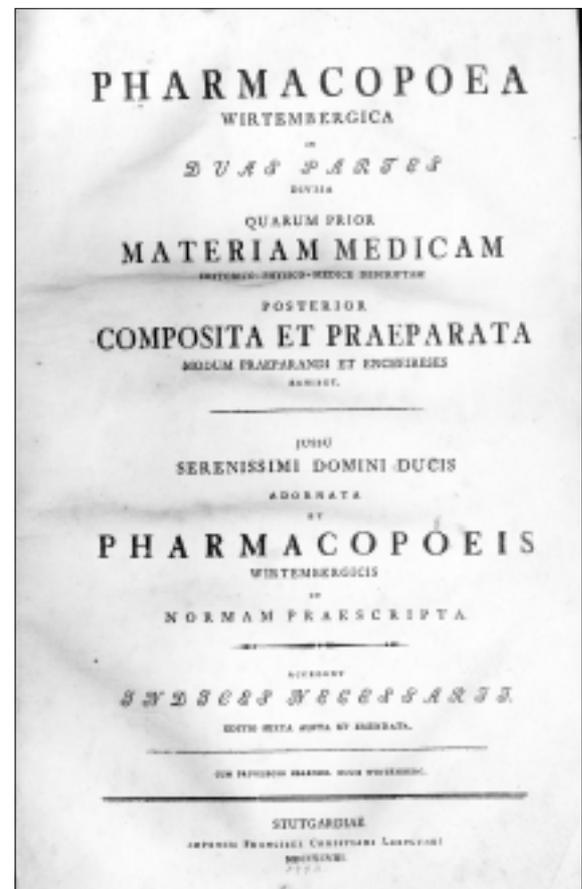
Ab 1823 führte Christian Bernhard Speidel die Apotheke in der Ostergasse 22.

In den folgenden Jahrzehnten wechselten die Apotheker recht regelmäßig. Von Christian Friedrich Bernhard Speidel, Robert Pikel, Albert Friedrich Flander, Wilhelm Friedrich Beck, Christian Heinrich Cleßler zu Friedrich Preu. 1876 kaufte Ottmar La Roche, der Urgroßvater der jetzigen Besitzerin, die Apotheke.

Neben Christian Friedrich Speidel hatte Wilhelm Friedrich Beck die Apotheke am längsten in Besitz (von 1850 – 1867). An seinem Beispiel lassen sich gut die Situation und die Probleme einer Apotheke im 19. Jahrhundert in einer kleinen zentralen Stadt wie Markgröningen zeigen. Beck (geb. 1821 in Vaihingen/Enz – gest. 1867 in Markgröningen) durchlief die damals übliche Ausbildung zum Apotheker: Er lernte drei Jahre in einer Apotheke in Metzingen, arbeitete dann die vorgeschriebenen sechs Jahre als Gehilfe in verschiedenen Apotheken, studierte Pharmazie im Sommersemester 1847 und im Wintersemester 1847/48 in Tübingen

und wurde dort auch examiniert. Er kaufte die Apotheke 1850 für 40.000 fl, dabei gliederte sich der Kaufpreis so auf:

• Wert der Gebäude	10.000 fl	Titelblatt der Pharmacopoea von 1798 aus dem Nachlaß der Familie La Roche
• Wert der Utensilien und Materialien	8.000 fl	
• Wert des dinglichen Privilegs	22.000 fl	



Wir sehen, daß die Personal-konzession (das dingliche Privileg) den größten Wert ausmachte. Seit 1834 konnten in Württemberg neue Apotheken nur noch dort errichtet werden, wo staatliche Verwaltungsbehörden sie für notwendig hielten. Die Erlaubnis zur Eröffnung oder Führung einer Apotheke wurde nur noch in der Form einer Personalkonzession erteilt, das heißt das Recht war an die Person des Apothekers gebunden und fiel nach seinem Tod oder Verzicht bzw. dem Tode seiner nutzungsberechtigten Witwe wieder an den Staat zurück. Alle bis dahin schon bestehenden Apotheken – wie die in Markgröningen – behielten das Recht (Realrecht) weiter zu bestehen und durften daher auch in Zukunft an Apotheker mit württembergischen Examen frei veräußert werden, oder die Apothekerwitwen – wie im Fall der Beckschen Witwe – konnten examinierte Apotheker als Verwalter einsetzen.

Beck versorgte mit seiner Apotheke die Orte Markgröningen, Schwieberdingen, Tamm, Hemmingen, zu kleinem Teil Hochdorf, Asperg, Münchingen, Unterriexingen. Natürlich war er auch zuständig für das Heilig-Geist-

Hospital in Markgröningen. Allerdings hing sein Einkommen, wie er ganz richtig in einem Brief an das Medizinalkollegium in Stuttgart vermerkt, *von der Thätigkeit und Geschicklichkeit des hiesigen Arztes* ab. Wir müssen auch bedenken, daß es vor 1883, also vor Bismarcks Sozialgesetzgebung keine Krankenkassen und Altersrentenversicherung gab. Jeder mußte seine Arzneien selbst bezahlen; in schwierigen Fällen half die Armenkasse der Stadt oder die Kirche. Auch dafür gibt es Belege in Markgröningen. So war es sicher nicht immer einfach für einen Apotheker, an sein Geld zu kommen.

Friedrich Wilhelm Beck hatte eine mittelgroße Apotheke erworben, zeitweilig beschäftigte er einen Gehilfen und zwei Lehrlinge, er kam im Jahr etwa auf 7300 Rezepte. Sehr große Apotheken bearbeiteten etwa 12000 Rezepte jährlich. In den Jahren zwischen 1855 und 1865 allerdings klagte er – wie auch andere Apotheker – über einen deutlichen Rückgang des Geschäfts. Er stellt sogar den Antrag an das Oberamtsphysicat Ludwigsburg, nur einen Lehrling und nicht gleichzeitig einen Gehilfen (wie es die Apothekenord-

nung vorschrieb) beschäftigen zu dürfen. Es scheint aber eine nur vorübergehende Verschlechterung gewesen zu sein, denn die Schlußbemerkung im Visitationsprotokoll (das heißt Besichtigungsprotokoll. Apotheken werden – auch heute noch – regelmäßig von einer staatlichen Behörde kontrolliert) vom 1. Febr. 1866 lautet:

Herr Apotheker ist von dem reegen Streben beseelt, sein Geschäft mehr und mehr zu verbessern, und zu heben, wobey insbesondere seine schönen naturwissenschaftlichen Sammlungen und der Bibliothek zu erwähnen ist, welche keine anderen Officien des Bezirks in dem Umfang aufzuweisen hat, zu erwähnen ist, der Umfang des Geschäfts ist ein ziemlich großer, der durch die Nähe der umliegenden großen Ortschaften, die alle darauf angewiesen sind, bedingt wird.

Das war ein großes Lob!

Beck renovierte die von seinem Vorgänger heruntergewirtschaftete Apotheke und schrieb offenbar zum Abschluß der Umbauarbeiten in Haus und Scheuer und zum Abbruch der Waschküche und des Magazins folgendes Gedicht, das seine Vorstellungen deutlich wiedergibt:

Solange das Haus wird auf dem
Boden stehen,
Soll Gottesfurcht und Treu darin
im Schwange gehen,
Wenn es des Morgens früh der
Sonne Strahl begrüßt,
Und wenn in tiefer Nacht man
seine Thüren schließt.

Gesegnet sey der Mann, der
Gott darinnen dienet!
Sein Weib müß immer seyn ein
Weinstock, der da grünet,
Ein jedes Menschenkind, das
hier geboren wird,
das nimm in deinen Schutz, Herr
Jesus, treuer Hirt!

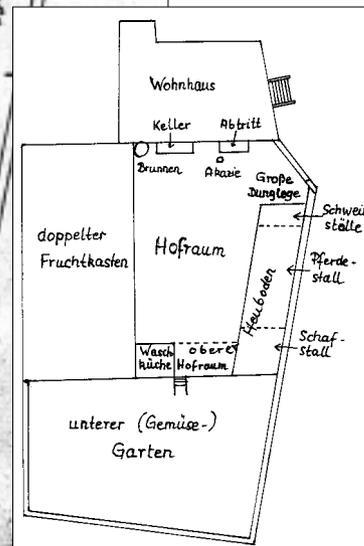
Vor Blitz und Feuersglut Wollst
du dies Haus bewahren,
Vor Sturm und Wasserfluth und
anderlei Gefahren.
Ja, wenn ein Christ darin be-
schließet seinen Lauf,
So nimm ihn seliglich in deine
Wohnung auf.

M. d. 15. Aug. 1851
W. Fr. Beck Apotheker

Von ihm besitzen wir auch eine
Zeichnung des Grundstücks, die
den Zustand vor dem Umbau zeigt.
Brunnen, Abtritt, verschiedene
Ställe, den üblichen Misthaufen
auf dem Hof und den (unteren)
Gemüsegarten hat er eingezeich-
net. Der ganz sicher vorhandene
Apothekergarten lag offenbar nicht
auf dem Grundstück Ostergasse
22.



Grundriß des
Anwesens
Ostergasse 22
im Original von
1851 und in
heutiger Schrift.



Erste Seite des Kaufvertrages vom 22. Mai 1876; rechts: Ottmar La Roche

Wilhelm Friedrich Beck starb 1867 in Markgröningen, erst 46 Jahre alt. Seine Witwe verpachtete die Apotheke nacheinander an ver-

schiedene Apotheker. Das Recht, die Apotheke zu verpachten, war ihre Alterssicherung.

Eine Besonderheit, die wir heute kaum mehr verstehen, sollte noch erwähnt werden. Von den beiden Pächtern Cleßler und Preu haben sich Urkunden erhalten, die auf ein besonderes Geschäftsgebiet verweisen: den Weinverkauf.

Christian Heinrich Cleßler bat das Königliche Oberamt Ludwigsburg 1872 Xeres (gemeint ist Sherry) und Champagner für *arzneiliche Zwecke* halten zu dürfen. Xeres benutzte man damals, um Tinkturen und Präparate herzustellen. Im Hinblick auf den Champagner schrieb er:

„... habe ich denselben, um einem dringenden Bedürfnis abzuhefen, auf Verlangen des hiesigen Arztes angeschafft u. verkaufe denselben, wie die meisten meiner Collegen in halben Fläschchen *blos als Arzneimittel*.“

Seiner Bitte wurde entsprochen, allerdings mit der Auflage, daß er für den Verkauf von Xeres und Champagner in kleinen Mengen ein Konzessionsgeld von 11 fl bezahlen müsse. Das scheint er getan zu haben. Von seinem Nach-

folger Preu wissen wir aber, daß der erst nach einer Vorladung auf das Rathaus dazu bereit war. Er hatte argumentiert:

„Ich gebe *blos Malaga, Champagner, Xeres für Kranke ab und habe also keinen Ausschank. Ebenso schenke ich in meiner Apotheke keinen Liqueur aus, sondern verkaufe blos dann und wann einen Schoppen über die Straße.*“

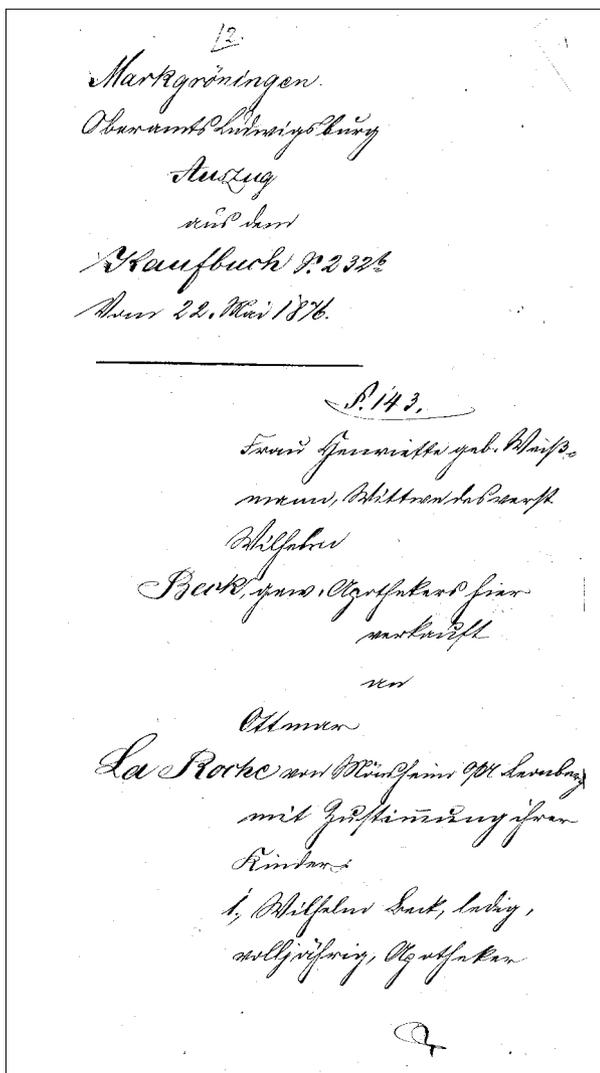
Im Besitz der Familie La Roche

Ottmar La Roche erwirbt die Apotheke



1876 ist ein wichtiges Datum für die jetzige Besitzerin, Margarete David. In diesem Jahr kaufte ihr Urgroßvater die Apotheke, sie befindet sich also seit 125 Jahren im Familienbesitz.

Die Familie La Roche ist eine hugenottische Familie. Der erste Vertreter in Deutschland läßt sich 1693 in Hildburghausen nachweisen. Ottmar La Roche wird 1844 in Dörzbach als Sohn von Johann Georg La Roche geboren. Seine Vorfahren waren Jäger, Lehrer und sein Vater Apotheker. Er verheira-



tete sich 1873 in Pinache mit Marie Jourdan aus Serres, sie stammt aus einer waldensischen Familie, ihre Vorfahren waren Bauern.

Von 1858 – 1861 lernte er bei Apotheker Franz Schoder in Löwenstein. Sein Zeugnis zum Lehrabschluß zeigt, was ein Lehrling damals können mußte, eben auch Latein:

- a) In Untersuchung der rohen Arzneimittel ziemlich gute,
- b) In den Anfangsgründen der Botanik, Naturkunde, und pharmazeutischen Chemie ziemlich gute Kenntnisse gezeigt,
- c) er receptirt ordentlich, und
- d) hat die lateinische Sprache nicht vernachlässigt.

Derselbe hat somit die Befähigung, eine Gehilfenstelle in einer Apotheke zu übernehmen.

Weinsberg, 20. Sept. 1861

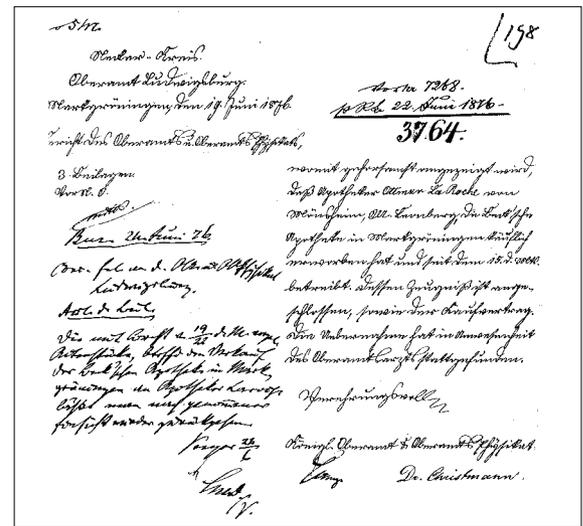
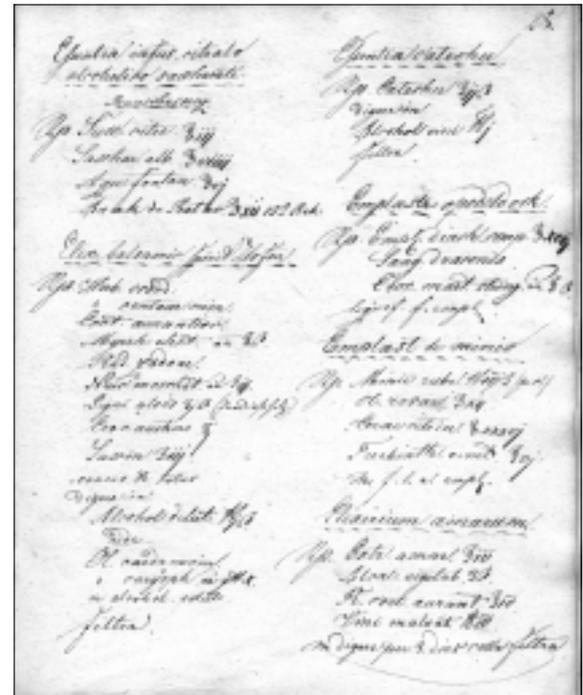
Die sechsjährige Gehilfenzeit leistete er bei Apotheker Roessler in Nagold, bei dem Nachfolger seines verstorbenen Vaters in Dörzbach, Cammerer, und bei Apotheker Moll in Kirchheim ab. Von Ostern 1867 bis Ostern 1868 besuchte er die Universität Tübingen und legte sein Staatsexamen im März 1868 ab. Er arbeitete weiter als Gehilfe in Leutkirch, Winter-

thur und Genf. Von dort meldete er sich im August 1870 freiwillig als Soldat im 1. Württembergischen Infanterie-Regiment, machte dann als Apothekengehilfe des 4. Württembergischen Feldspitals den Feldzug in Frankreich mit, erkrankte an Typhus und wird im Mai 1871 aus dem Militärdienst entlassen und verwaltete anschließend die Filial-Apotheke in Gerabronn. Im Mai 1872 bot sich ihm die Möglichkeit, die Apotheke in Mönshheim zu übernehmen, die gerade von einer Filial-Apotheke zu einer selbständigen Apotheke gemacht worden war.

Nur vier Jahre später sah er die Chance, sich zu verbessern: Er kaufte der Apothekerwitwe Henriette Beck die Apotheke in Markgröningen ab. Hatte er in Mönshheim jährlich durchschnittlich 2500 Rezepte zu bearbeiten, so lag ja schon zu Apotheker Beck's Zeiten die durchschnittliche Rezeptzahl in Markgröningen weit höher.

Der Kaufvertrag datiert vom 22. Mai 1876, der Tag der Übernahme war der 15. Juni 1876.

Oben: Eine Seite aus dem Manual von Georg La Roche, Apotheker in Dörzbach und Vater von O. La Roche. Unten: Die Übernahme der Apotheke durch Ottmar La Roche wird der Regierung angezeigt.



Links: Ottmar La Roche im Kreis der Turnvereins-Funktionäre (Ausschnitt aus einer Postkarte von 1909)
Rechts: Visitationsprotokoll der Apotheke von 1895

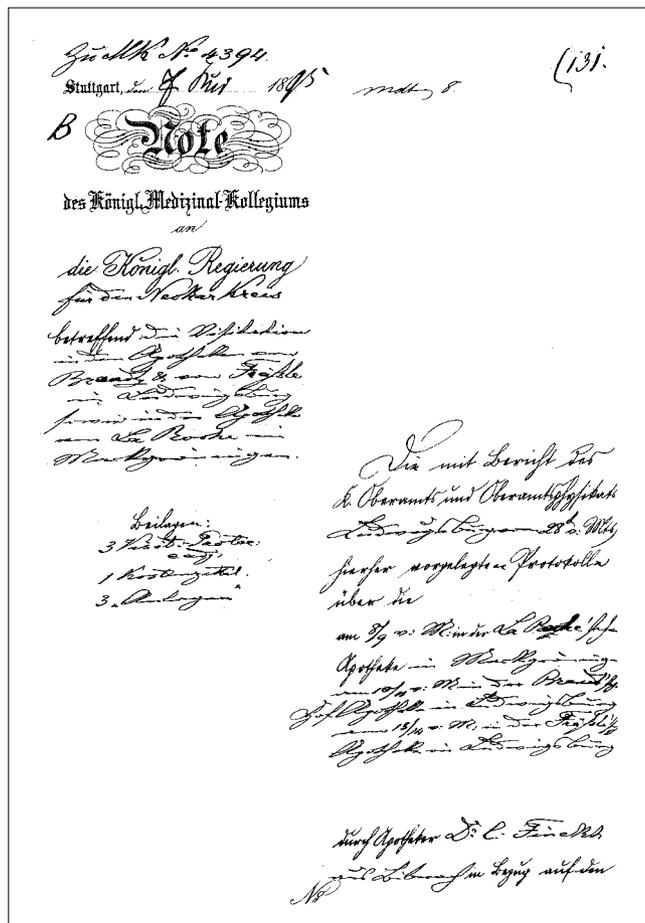
Als Kaufpreis für Haus, Scheuer, Garten, Hof, Einrichtung und Realrecht zum Führen einer Apotheke verlangte die Verkäuferin 69.000 Reichsmark. Bar mußte La Roche 15.000 Mark bezahlen, den Rest in Jahresraten von 1.500 Mark mit einer Verzinsung von 5%. Die Apo-

thekenkonzession allein kostete schon 33.000 Mark. Damit hatte er sich eine stattliche Schuldenlast aufgeladen, schätzte aber die Gewinnmöglichkeit so hoch ein, daß ihn die Verschuldung nicht schreckte.

Das königliche Oberamtsphysikat Ludwigsburg bescheinigte

bei den regelmäßigen Visitationen dem Apotheker über die Jahre hin eine gute Führung der Apotheke, meist wurden nur kleine Mängel angemerkt, die schnell zu beheben waren.

Alte Markgröninger erinnern sich noch heute an Ottmar La



Roche; er galt als Original, über den etliche Geschichten kursierten. Eine sei hier nacherzählt:

Wenn sonntags die Bauern zur Kirche kamen, nahmen sie auch ihre Kinder mit, die dann manchmal den Apotheker ein bißchen auf den Arm nehmen wollten und ihn rausläuteten. Er streckte den Kopf zum Fenster heraus: „Was wollt ihr?“ „Für 10 Pfennig Bärenreck!“ Da konnte er schon zurückrufen: „Mein Bär hat heut no net g'schissa!“ Oder wenn sie für 5 Pfennig Bärenreck (Lakritze) haben wollten: „Wegen 5 Pfennig lässt mei Bär sei Hosa net nonder!“

Aber diese Bemerkungen kamen nicht immer aus einem fröhlichen Herzen. Manchmal hatte er wohl auch seine Kunden verschreckt, und nicht jeder mochte zur Zielscheibe seines Spotts werden. Zum Beleg möchte ich aus einem Bericht des die Apotheke visitierenden Hofrats an das Medizinalkollegium zitieren, der auch auf wirtschaftliche Probleme hinweist.

„... Der Besitzer ist jedoch durch den schlechten Geschäftsgang so deprimiert, daß er die Schaffensfreudigkeit etwas verloren hat;... die Schuld an dem geringen Geschäftsumsatz trägt allerdings teilweise auch der Apotheker selbst,

der ein unfreundlicher, finsterner Mann ist u. sich durch unanständiges Schimpfen schon oft unbeliebt gemacht haben soll. Der Hauptgrund des Rückgangs ist jedoch darin zu suchen, daß der junge Arzt nur eine geringe Praxis hat u. wenig ordiniert, zahlreiche Leute gehen deshalb zu dem Kurpfuscher Umbach nach Thamm, der eine eigene Drogerie hält u. das meiste selbst dispensiert. Eine richtige Revision dieser Drogerie dürfte manches Interessante zu Tage fördern.

Stuttgart, 22. Mai 1899”

Klagen über die Umbachsche Drogerie finden sich auch später, offenbar ist hier das Oberamt nicht sehr wirksam eingeschritten, obwohl er gegen Vorschriften verstieß. Allerdings konnte auch niemand die Menschen hindern, dorthin zu gehen, wo Medikamente vermeintlich billiger waren.

Nicht immer liefen die Geschäfte mäßig, denn zum Beispiel wurde 1906 laut Schreiben des Elektrizitätswerks Glemsmühle elektrischer Strom ins Haus Ostergasse 22 gelegt. Das war in dieser Zeit schon etwas Besonderes in Markgröningen.

In die Zeit seines Wirkens fällt auch die Gründung des Turnvereins Markgröningen. Zwar hat er

offenbar nie aktiv an Übungen teilgenommen – im Gegensatz zu seinen Töchtern – war aber zahlendes Mitglied und besuchte gesellschaftliche Treffen des Vereins, wie ein Foto beweist.

Alle Apotheker und Apothekerinnen der Folgezeit waren Mitglied im Verein. Der Apothekenpächter Mader hat die Tennisabteilung mit gegründet.

Grabstein von Ottmar und Marie La Roche auf dem Markgröninger Friedhof



Der Apotheker Gustav Adolf La Roche



Gustav Adolf La Roche übernahm die Apotheke zunächst als Pächter. Zum 1.1.1933 ging sie in seinen Besitz über. Rechts: Vater Ottmar La Roche vor der Apotheke um 1920

Der Erste Weltkrieg 1914 – 1918 verzögerte die geplante Übergabe an den Sohn Gustav Adolf La Roche. Während der Sohn im Krieg stand, wurde die Apotheke von verschiedenen Apothekern verwaltet, da Ottmar La Roche in seinem hohen Alter – er starb 1923 mit 79 Jahren – das Geschäft nicht mehr führen konnte und wollte. Gustav Adolf La Roche arbeitete zunächst als Pächter in der Apotheke und übernahm sie nach dem Tod seiner Mutter Marie La Roche zum 1.1.1933. Der Ehe- und Erbvertrag mit seiner Frau Julie La Roche zeigt, daß die Apothekengerechtigkeit wieder, wie schon früher, den höchsten Vermögenswert darstellte:

- Grundstückswert des Hauses Ostergasse 22 nebst Scheuer und Gemüsegarten 20.000 RM
- Apothekengerechtigkeit 25.000 RM
- Materialien und Einrichtung 15.000 RM

Gustav Adolf La Roche hatte die Apotheke in schwierigen Zeiten übernommen. Wir erinnern



uns an die Inflation 1923 und die folgende langsame wirtschaftliche Erholung und die Weltwirtschaftskrise ab 1929 mit ihrer dann sehr hohen Arbeitslosigkeit.

Ein Licht auf die schwierige wirtschaftliche Situation wirft ein Bericht des Stuttgarter Innenministeriums vom 24. Sept. 1924, in dem es unter anderem heißt:

„... viele Apotheker haben Angestellte entlassen und arbeiten teilweise ohne jede Hilfskraft oder sehen sich gezwungen, anstatt zuverlässiger pharmazeutischer Hilfskräfte billigere nicht pharmazeutisch ausgebildete Hilfskräfte zu beschäftigen, durch die die Sicherheit des Apothekenbetriebs in Frage gestellt ist, ...“

„Das Ministerium des Innern sieht sich daher veranlaßt, ... der Lage der Apotheken besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und darauf hinzuwirken, daß Apotheken, deren wirtschaftliche Lage ungünstig ist, möglichste Unterstützung insbesondere seitens der Gemeinden zuteil wird.“

Dies könne vor allem dadurch „eine energische Bekämpfung des ungesetzlichen Arzneimittelhandels“ erfolgen. Unlautere Konkurrenz – wie schon früher – macht den Apothekern das Leben schwer.

Aber die Zeiten blieben nicht so schlecht. 1927 immerhin konnte der Besitzer die Apothekenfassade renovieren lassen. Schon damals mußte das Landesamt für Denkmalpflege zustimmen, und seit 1928 steht das Wohnhaus unter Denkmalschutz.

Wie sah es überhaupt in den zwanziger Jahren in der Ostergasse aus? Doris David (Tochter von Gustav Adolf La Roche) erinnert sich, daß es damals noch einen Misthaufen im Hof an der Mauer zur heutigen Wettegasse gab, neben dem Abtritt, dessen ehemalige Überdachung auch noch in dieser Mauer zu erkennen ist. In der Scheuer standen noch die steinernen Pferdetröge. In den beiden Gärten, neben und unterhalb der Scheuer wurden keine Arzneipflanzen mehr gezogen. Alle Zutaten zu den noch immer selbst hergestellten Husten- und Abführtees wurden zugekauft, nur die Lindenblüten für den gleichnamigen Tee ließ der Apotheker in der Umgebung von Markgröningen sammeln: Die Buben von Professor Roemer verdienten sich damit etwas Taschengeld.

Gustav Adolf La Roche führte die Geschäfte ganz offenbar zur Zufriedenheit der kontrollierenden Oberbehörde. Der Zustand

der Apotheke wird in den Visitationsprotokollen als gut bezeichnet.

Auf dem Dachboden der Scheuer haben sich merkwürdige Tafeln erhalten, deren Bedeutung sich erst erschließt, wenn man etwas über die Öffnungszeiten von Apotheken weiß. Auf diesen Tafeln steht, von einem Schildermaler in Druckbuchstaben gemalt: „Komme gleich zurück“ oder „Bin auf dem Rathaus“ oder „Bin auf dem Sportplatz“. Auf einer steht handschriftlich „Bin im Löwen“ (Ge-

Der Apotheker mußte immer erreichbar sein. Mit diesen Tafeln an der Apothekentür signalisierte er, wo er jeweils zu finden war.



Abschrift.

Württ. Innenministerium. Stuttgart, den 9. August 1930.
Nr. X. 3033.

An das Oberamt und
den Oberarzt

Ludwigsburg.

Auf den Bericht vom 2. Juli 1930 Nr. 501.
Betreff: Untersuchung der La Roche'schen
Apotheke in Markgröningen.
Beil. etc.

Die Akten betreffend die am 27. und 28. Juni 1930 durch Apothekeninspektor Sailer in Bezug auf den medizinisch-polizeilichen Teil in Anwesenheit des Oberarztzies vorgenommene Untersuchung der La Roche'schen Apotheken in Markgröningen werden den Bezirksstellen zugefertigt unter Hinweisung auf die in den Untersuchungsergebnis enthaltenen Ausstellungen und die für dieselben bestimmten Erledigungsfristen von 6 Wochen.

Das aus Anlass der Untersuchung der Apotheke entnommene und im das Chemische Landesuntersuchungsamt eingesandte Arzneimittel Serum outfit entspricht nach dem Untersuchungsbericht des Landesuntersuchungsamtes den Anforderungen des Deutschen Arzneibuches nicht. Ein entsprechender Vermerk wurde in das Untersuchungsergebnis eingetragen. Eine neue Probe ist an das Chem. Landesuntersuchungsamt, Stuttgart Azenbergstr. 14 a, zur Untersuchung einzusenden.

Das Gesamtergebnis der Untersuchung ist gut.

etc.

In Vertretung
gez. Scheil.

~~Herrn~~

Herrn Apotheker La Roche
Markgröningen.

zur gefl. Kenntnis. Anzeige über die Erledigung der in der Beil. Abschrift enthaltenen Ausstellungen wolle nach Ablauf der hierfür gegebenen Frist (15. Sept. 1930) hierher ersandt werden.

Mit Postzust. Urkunde!

2 Beil.

Ludwigsburg, den 16. August 1930.

Oberamt.
Fischer
Regierungsrat

meint ist die Gastwirtschaft gegenüber der Apotheke). Die Tafeln stammen vermutlich von Ottmar La Roche.

Ein Apotheker mußte immer dienstbereit sein, Tag und Nacht, bestimmte Öffnungszeiten wie heute gab es nicht. Eine Verfügung des Oberamtes Ludwigsburg vom 29. Juni 1920, als Gustav Adolf La Roche gerade die Apotheke übernommen hatte, besagte:

Dem Apotheker La Roche in Markgröningen wird hiermit in stets widerruflicher Weise gestattet seine Apotheke dort an Sonn- und Festtagen von 2 – 9 Uhr nachmittags geschlossen zu halten. An der Apotheke ist an sichtbarer Stelle ein deutlich lesbarer Aushang über die gestattete Schließung anzubringen; ... Mit Rücksicht auf die sehr weite Entfernung der nächstgelegenen Apotheke wolle der Apotheker stets hinterlassen, wo er in dringenden Notfällen zu erreichen ist.

Und an die Gemeinde:

Sollten sich aus der gestatteten Schließung Unzuträglichkeiten ergeben, so wolle hierüber berichtet werden.

Doris David erinnert sich in diesem Zusammenhang an die Bestimmung, daß ihr Vater innerhalb von 20 Minuten in der Apotheke sein mußte, so daß einmal, als sie alle draußen im sog. „Gütle“ waren, der Gehilfe aus der Apotheke auf dem Motorrad erschien, weil ein Kunde wartete, und ihr recht korpulenter Vater sich auf den Soziussitz quälte, weil er sonst nicht rechtzeitig zurückgekommen wäre.

Schon sein Vater Ottmar La Roche hatte am 9. April 1902 ein Gesuch gestellt, ihm die Schließung der Apotheke an Sonn- und Festtagen um 4 Uhr nachmittags zu erlauben. Die Erlaubnis wurde widerrufen für seine Person gegeben, er mußte aber über Tage und Stunden der Schließung Buch führen.

Und noch 1943 verfügte der Landrat in Ludwigsburg:

„... gestatte ich hiermit für die Dauer des Krieges in stets widerruflicher Weise, daß die Apotheke in Markgröningen an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 21 Uhr geschlossen bleibt, nachdem sich die beiden Ärzte in Markgröningen und Asperg zu Verband- und Arzneimittellabgabe in Notfällen bereit erklärt haben. Wenn die Apo-

theke hienach an zwei aufeinander folgenden Tagen geschlossen bleiben darf, muß am zweiten Feiertag wenigstens eine Dienstbereitschaft von 11 bis 13 Uhr sichergestellt sein.“

Auch die Militärregierung verlangt 1946 eine längere Öffnungszeit bis abends 19 Uhr. Erst mit der Errichtung einer zweiten Apotheke 1969 trat eine Änderung ein, ab dann waren die beiden Apotheken abwechselnd dienstbereit.

Obwohl Gustav Adolf La Roche schon länger kränklich war, stand bei seinem Tode 1939 ein Nachfolger oder eine Nachfolgerin nicht sofort bereit. Die Witwe Julie La Roche verpachtete deshalb die Apotheke nacheinander an verschiedene Pächter.

Hatte die Apotheke bisher immer nach ihren Besitzern geheißen, erhielt sie jetzt (1938 als Namensänderung dem Amtsgericht mitgeteilt) ihren heutigen Namen: St.-Bartholomäus-Apotheke. Allerdings erschien schon 1927 einmal eine Anzeige „St. Bartholomäus-Apotheke“, und später wird sie auch noch „Apotheke La Roche's Nachfolger“ genannt. Welche Motive zur Umbenennung führten, ist nicht bekannt.

Während des Krieges war es nicht immer einfach, das Geschäft zu führen. Notwendig werdende Instandsetzungsarbeiten konnten nur nach langem Papierkrieg und nach Einstufung als kriegswichtig durchgeführt werden.

Die erste Frau leitet die St.-Bartholomäus-Apotheke

Doris Marie Luise David, 1919 in Markgröningen geboren, sollte nach Meinung der Familie nach dem plötzlichen Tod ihres Vaters, da keiner ihrer Geschwister zur Verfügung stand, die Apotheke übernehmen, obwohl sie selbst lieber *etwas mit Sprachen* gemacht hätte. Hatte sie die Schule mit Mittlerer Reife verlassen, um in der väterlichen Apotheke auszuhalten, begann sie 1939 – 1940 zielgerichtet ihre Ausbildung als Apothekenhelferin mit verkürzter Lehrzeit in Stuttgart und Ludwigsburg. Dann ging sie zurück auf die Mädchenoberschule in Ludwigsburg, legte 1942 ihr Abitur ab und verbrachte ihre Praktikantinnenzeit in Sigmaringen und im Städt. Katharinenhospital in Stuttgart. Anstatt aber nach ihrem Vorexamen zum Pharmaziestudi-

um zugelassen zu werden, wurde sie kriegsdienstverpflichtet, als Apothekerassistentin weiter am Katharinenhospital zu arbeiten. Diese Zeit fiel in die Kriegszeit mit den Bombennächten, und sie erinnert sich noch, wie die Klinik, von Bomben getroffen, die Kran-

Gustav Adolf La Roche mit Tochter Doris



Stammbaum La Roche/David

Peter de La Roche
 Jäger und Federschütz
 im Herzogshaus
 Sachsen-Hildburghausen
 † 7.10.1693 in Veilsdorf/Thür.

Nikolaus Laroeh
 Jäger und Flugschütz
 * 6.1.1691 in Hildburghausen
 † 16.6.1744 in Hermersberg

Johann Adam Laroeh
 Jäger in Oberhof
 * 6.1.1721 in Hermersberg
 † 4.11.1783

Joh. Adam Friedrich Laroeh
 Schulmeister in Grünbühl
 * 10.11.1777 in Oberhof
 † 3.12.1834

Johann Georg La Roche
 Apotheker in Dörzbach
 * 14.1.1812
 † 4.5.1851

Ottmar La Roche
 Apotheker in Markgröningen
 * 4.7.1844
 † 28.1.1923 Markgröningen



Die Familie La Roche 1913 im Hof der Apotheke. Hinten von links nach rechts: Georg Bürkle, Mathilde Rampacher (geb. La Roche), Hermann Rampacher, Adolf La Roche. Mittlere Reihe: Clara Bürkle (geb. La Roche), Ottmar La Roche, Marie La Roche (geb. Jourdan) mit Ruth La Roche, Julie La Roche (geb. Krimmel) mit Heinz Bürkle, Frida La Roche (geb. Bollinger, Frau v. Robert LR), Hedwig und Hans La Roche. Vorne: Ernst Rampacher und Kurt Bürkle.

2.9.1873 ♂ Marie Jourdan
 aus Serres
 * 2.11.1850
 † 3.12.1932 Markgröningen

Robert La Roche
 Apotheker in Stuttgart
 * 21.7.1874
 † 9.9.1958

Gustav Adolf La Roche
 Apotheker in Markgröningen
 * 17.9.1881
 † 13.1.1939 Markgröningen

15.10.1912 ♂ Julie Krimmel
 Wildbad
 * 27.1889
 † 17.11.1961 Markgröningem

Mathilde La Roche
 verh. Rampacher
 * 26.10.1875
 † 14.7.1967

Clara La Roche
 verh. Bürkle
 * 3.1.1883
 † 15.11.1962

Ruth La Roche
 verh. Rohrhirsch
 * 4.8.1913
 † 21.5.1991 Calw

Doris Marie Luise La Roche
 Apothekerin
 * 19.10.1919

4.9.1950 ♂ Dr. Alfred David
 Diplomingenieur
 * 3.6.1919
 † 13.10.1996 Markgröningen

Ottmar La Roche
 Spektrochemiker
 * 21.11.1915

Margarete David
 Apothekerin in Markgröningen
 * 17.2.1951

Klaus Peter David
 Bäcker
 * 30.8.1954

ken, aber auch die zuständige Apotheke in einen Bunker verlegte, und wie dort weiter gearbeitet wurde. Nach dem Krieg studierte sie in Stuttgart und Karlsruhe Pharmazie und erhielt 1949 ihre Approbation.

Sie übernahm die Apotheke 1950 als Pächterin, ab 1960 war sie Besitzerin. Obwohl sie ursprünglich nicht Apothekerin werden wollte, hat ihr der Beruf nach eigener Aussage doch viel Spaß gemacht, besonders die Arbeit in der Defektur, das heißt die Herstellung von Salben und Tinkturen.

1950 heiratete sie den Ingenieur Dr. Alfred David. Nicht alle aus der Hugenotten- und Waldenserfamilie waren mit dieser Ehe mit einem Katholiken einverstanden, aber in diesem Fall bewies sie ihre Unabhängigkeit, obwohl in der Anzeige an das Amtsgericht über die Pachtung der Apotheke folgender denkwürdige Satz steht:

„Der Ehemann Alfred David erteilt zu dieser Anmeldung und zum Betrieb des selbständigen Erwerbsgeschäfts seine Zustimmung. Markgröningen, 28. Okt. 1950.“

Denkwürdig ist dieser Satz auch deshalb, weil sie mit ihrer Arbeit die Familie ernährte, denn der

Ehemann war nicht fertig mit der Berufsausbildung, promovierte noch in Karlsruhe und kam nur zum Wochenende nach Hause. Aber so war das damals.

1963 ging sie mit ihrem Mann in die Pfalz, der dort eine bessere berufliche Zukunft sah, und die Apotheke wurde in den folgenden Jahren wieder von verschiedenen Pächtern verwaltet.

Die Apotheke wird mehrfach umgebaut

Wurde schon 1958 das Wohnhaus grundlegend „verschönert“, so fiel in die Zeit der Verpachtung eine einschneidende Umgestaltung der Apotheke: Der Eingang zum Wohnhaus wurde 1975 von der Nordseite (Torbogen mit „FR“) in den Hof verlegt und 1978 die Apotheke durch einen Anbau erweitert, um den neuen Bestimmungen über die nötige räumliche Größe einer Apotheke zu entsprechen. Doris David entwickelte auch Pläne, die Scheuer zu Wohnungen und Praxen, etwa für einen Rechtsanwalt oder einen Arzt, umzubauen, aber das Denkmal-schutzamt legte sich quer. Seit 1989 stehen auch die Scheuer und die Hofmauer zur Wettegasse –

Liste der Apotheker

- Johann Etzel (* 1602, † 1635)
- Johann Georg Kerner (1647 – 1679) (Schreibweise auch Körner)
- Johann Wilhelm Kerner (1679 – 1706)
- Jakob Unfried (1706 – 1758), Schwiegersohn von Johann Wilhelm Kerner
- Johann Jakob Unfried (1758 – 1789)
- Friedrich Karl Unfried (1789 – 1823) 1831 Name geändert in: Umfried
- Christian Friedrich Speidel (1823 – 1840)
- Robert Pickel (1840 – 1843)
- Albert Friedrich Flander (1843- 1850)
- Wilhelm Friedrich Beck (1850 – 1867)
- Christian Heinrich Cleßler (1867 – 1873), Verwalter für Henriette Beck, Witwe
- Friedrich Preu (1873 – 1876), Verwalter für Henriette Beck, Witwe
- Ottmar La Roche (1876 – 1920)
- Gustav Adolf La Roche (1920 – 1939)
- Dr. Leonhard Karl Ferdinand Schröppel (1939 – 1945), Verwalter für Julie La Roche, Witwe, schon früher in der Apotheke tätig
- Hans Otto Riethmüller (1945 – 1950), Verwalter für Julie La Roche, Witwe
- Doris Marie Luise David (1950 – 1963), Tochter von Gustav Adolf La Roche
- Erich Wolfgang Melder (1963 – 1970), Pächter von Doris David
- Rudolf Mader (1970 – 1975), Pächter von Doris David
- Hermann Fritz Schanbacher (1975 – 1978), Pächter von Doris David
- Klaus Dieter Schmidt (1978 – 1981), Pächter von Doris David
- Margarete David (seit 1981)

Die gelungene Sanierung der St.-Bartholomäus-Apotheke wurde im Jahr 2000 mit einem Preis ausgezeichnet.

nicht nur das Wohnhaus – als Ensemble unter Denkmalschutz. Eine kleine Tafel an der Hofmauer weist auf ihre stadthistorische Bedeutung hin.

Immer deutlicher wird das Problem: Welche wirtschaftliche Nut-

zung ist in denkmalgeschützten Gebäuden möglich? 1999/2000 sanierte die jetzige Besitzerin der Apotheke Wohnhaus und Scheuer mit Mitteln, für die sich andere eine Finca auf Mallorca leisten. Sicher hätte man dem Problem

ausweichen können, als 1978 eine Apotheke Auf Landern eröffnet wurde und Doris David überlegte, ihre Apotheke dorthin in einen Neubau zu verlegen. Aber eine so lange Tradition in der Ostergasse 22 verpflichtet auch, und so entschied sich die Familie, in der Ostergasse zu bleiben. Übrigens erhielt die jetzige Besitzerin, Margarete David, im Oktober 2000 den „Preis für gelungene Sanierung“ von der Stadt Markgröningen und dem ‘Arbeitskreis Geschichtsforschung, Heimat- und Denkmalpflege’ für diesen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung des historischen Stadtkerns.

Margarete David übernimmt als zweite Frau die Apotheke

Zum 1. Juli 1981 übernahm die jetzige Besitzerin, Margarete David, geboren 1951 in Stuttgart, die Apotheke. Ihr Werdegang war im Vergleich zu dem ihrer Mutter eindeutig. Nach dem Abitur 1971 in Kirchheimbolanden studierte sie in Straßburg an der Universität Louis Pasteur und an der Universität Wien Pharmazie, wo sie auch 1979 ihr Magisterexamen ablegte. Danach sammelte sie Berufserfahrungen in Eisenberg/Pfalz und Wilferdingen, anschließend kehrte sie nach Markgröningen zurück.

Seither führt sie die St.-Bartholomäus-Apotheke und zeigt durch viele Aktivitäten ihr soziales Interesse für die Stadt: Sie arbeitet im Vorstand des ‘Krankenpflegevereins Markgröningen’ und war zeitweilig im Vorstand des ‘Fördervereins Kleeblatt-Pflegeheim Markgröningen e.V.’, bis vor kurzem aktiv im ‘Posaunenchor Markgröningen’ und ist Mitglied im ‘Förderverein für das Behindertenheim Markgröningen e.V.’.

Doch damit nicht genug. Es gibt weitere Mitgliedschaften: im ‘Arbeitskreis Geschichtsforschung,



Heimat- und Denkmalpflege Markgröningen e.V.', im 'Marketing-Club Markgröningen', im 'Musikverein Stadtkapelle Markgröningen e.V.', im 'Orgelbauverein Spitalkirche zum Heiligen Geist e.V.', im 'Turnverein Markgröningen 1898 e.V.', im 'Deutschen Roten Kreuz', im 'Backhausverein Markgröningen e.V.' und im 'Landfrauenverein Markgröningen'. Im 'Bürgerverein Markgröningen' unterstützt sie die Erhaltung des Oberen Tors und im 'Bund der Selbständigen – Gruppe EuD' engagiert sie sich für Verschönerungen der Innenstadt.

Beim Schäferlauf ist sie immer wieder als Wasserträgerin aktiv. Ihr ökologisches Interesse wird deutlich durch Mitgliedschaften im 'NABU' (Naturschutzbund Deutschland e.V.) und im 'BUND' (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland). Diese vielen Mitgliedschaften und weitere zeigen, wie sehr Margarete David in ihrer Stadt verwurzelt ist.

Christa Hirthe

Rechts: Doris und Margarete David vor der Apotheke (2001)
Unten: Die Magister-Urkunde von Margarete David

